Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

285 (5.12.1897) IV. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 285 IV. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 5. Dezember 1897

Vom Tage.

* Karlsruhe, 4. Dezbr.

Die deutsche Thronrede,

insbesondere die Stelle über die auswärtigen Verhältnisse, wird besonders in der ungarischen Presse mit lebhafter Sympathie begrüßt. Daß die Wiener wie die römischen führenden Blätter die Thronrede warm besprechen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Der „Pester Lloyd“ schreibt:

Im Herzen der ungarischen Nation rührt die Thronrede an die nie verblassende Erinnerung an jene herrlichen Septembertage, da der mächtige Freund unseres Herrschers bei uns weilte und sich auch als aufrichtiger Freund des ungarischen Volkes bekannte, dessen nationales Leben, in das so innig die dynastische Treue verflochten ist, er so enthusiastisch gewürdigt hat. Die Stelle bezüglich Rußlands betrachtet der „Pester Lloyd“ als ein prächtiges Seitenstück zu der Ansprache des Kaisers und Königs Franz Joseph an die Delegationen und als eine herzerfreuende Bekräftigung der Friedensaussichten.

Der „Nemzet“ schreibt:

Uns Ungarn berührt unmittelbar und erfreulich, daß der deutsche Kaiser seinen glänzenden und warmen Empfang in Pest besonders erwähnt; die ungarische Nation hinwieder sieht dankbar auf die unvergeßlichen Septembertage zurück, in denen der deutsche Kaiser der Gast des Königs von Ungarn war.

„Magyar Ujsag“ erörtert insbesondere die Stelle der Thronrede, die sich auf den Besuch Kaiser Wilhelms in Pest bezieht, und sagt:

Wir registrieren diesen Passus mit Freude und Dank als sicheren Beweis dafür, daß wir mit der deutschen Nation und ihrem genialen Herrscher durch die Gemeinsamkeit nicht nur der Interessen, sondern auch der Gefühle verknüpft sind. Dieser Passus der Thronrede erhöht nur noch die Verehrung und die Sympathie der ungarischen Nation für den Freund und treuen Verbündeten unseres Königs.

Der französischen Presse sind in der deutschen Thronrede vor allem die auf die Marinevorlage sich beziehenden Aeußerungen von hohem Interesse. Die Pariser Blätter besprechen fast ausschließlich die deutschen Flottenpläne und thun der auf den chinesischen Zwischenfall bezüglichen Stelle nur nebenbei Erwähnung. Das ist bemerkenswert. Die französische Presse hat offenbar das Bestreben, sich in diesem Punkte mißfälligen Aeußerungen neuerdings zu enthalten.

„Temps“ besprechen die Marinevorlage in einem Leitartikel, jedoch vermag sich das Blatt nicht über den Standpunkt zu erheben, darin einen leidenschaftlichen persönlichen Wunsch des Kaisers zu erblicken, der mit dem historischen Range der Deutschen zur See, die nur auf die Ausdehnung des Handels, nicht aber auf den Erwerb von Besitzungen ausgingen, in Widerspruch stehe. In den Kosten der Vorlage und in den parteipolitischen Verhältnissen sieht das Blatt die Hauptschwierigkeit, die Vorlage durchzubringen; ein Marineseptennat, meint es, würde eine Aufforderung an den Reichstag sein, auf eines seiner wesentlichsten Rechte, die Kontrolle über den Geldbeutel, zu verzichten.

Unsere mannhafte Opposition wird auch in diesen französischen mißgünstigen Aeußerungen Waffen für ihre antinationalen Heldenritte im Reichstage zu finden bestrebt sein.

Daß die englische Presse mit der Wut einer Dogge, die einen Knochen gefunden hat, an der deutschen Marinevorlage herumbeißt, haben wir schon erwähnt. Heute sei insbesondere folgendes Selbstgespräch der „St. James Gazette“ wiedergegeben:

Wenn es Kaiser Wilhelm gelingt, den Reichstag für seinen Plan zu gewinnen, so wird für uns der Fall eintreten, nach dem Grundsatz Goschens bezüglich der Erhaltung des britischen Uebergewichts zur See zu handeln. Wir hoffen, daß unsere Admiralität im nächsten Jahre bei ihren Voranschlägen von dem deutschen Flottenplan gebührend Notiz nimmt. Aber noch einen anderen Punkt sollten wir nicht außer acht lassen. Deutschland will seine neuen Schiffe selbst bauen. Auf diese Weise vermehrt es die Zahl seiner Arbeiter und sein Schiffsbau-Inventar, zugleich aber erlangt es im Bau von Kriegsschiffen noch mehr Geschicklichkeit und Erfahrung. Dadurch wird es für uns bei Schiffsbestellungen anderer Nationen ein immer gefährlicherer Mitbewerber. Daran zu denken ist natürlich nicht Aufgabe unserer Admiralität, sondern unserer Schiffsingenieure. Ob Deutschland seine Flotte gegen uns verwenden will oder nicht, bleibe dahingestellt, jedenfalls wird es uns ein furchtbarer Konkurrent im Flottenbau werden.

Für diesen Hinweis sollten wir eigentlich dem Londoner Blatt sehr dankbar sein. Es zeigt in hellem Licht den furchtbaren Neid, den unserem englischen Nebenbuhler der Umstand erwecken muß, daß eine Vermehrung unserer Flotte an sich schon für unsere Industrie ein gewaltiger Gewinn sein würde. Vielleicht ist unsere Opposition einmal so ehrlich, auch diese Waffen, die sich freilich nur für eine Verstärkung unserer Flotte ins Gefecht tragen lassen, aus den auswärtigen Rüstkammern zu entnehmen! Es muß doch selbst denen, die von nationalen Rücksichten nichts wissen, die nur den nackten, egoistischen Geschäftsstandpunkt kennen, einleuchten, daß eine erhöhte Thätigkeit in den deutschen Industriewerkstätten, die Schaffung der neuen Panzer, die Herstellung des gewaltigen Materials für die Kriegsschiffe, dem klugen „Geschäftsmanne“ alle möglichen lockenden Aussichten bietet und daß auch die ganze Schar der „Genossen“ in den Industriewerkstätten von dem nationalen Werke ihren unmittelbaren pekuniären Vorteil hat.

Der Fall Crispi.

Ueber dem Haupte des alten Crispi schwebt noch immer die Anklage, bei dem Bankkrach von Bologna und Como die Hand im Spiele gehabt zu haben. Crispi, damals Ministerpräsident, wurde von dem Direktor der Bank von Bologna, dem Millionendieb Favilla, beschuldigt, von ihm (Favilla) beträchtliche Summen erhalten zu haben. Die Verleumdung behauptete, Crispi habe diese Gelder zum eigenen Vorteil verwandt. Er hat sich aber bisher tapfer durch alle Instanzen der Gerichtsverhandlungen hindurchgehauen und schließlich das Parlament angerufen als einzigen Gerichtshof, der über ihn als damaligen Ministerpräsidenten abzuurteilen habe. So kam die Angelegenheit dieses großen italienischen Staatsmannes und feurigen Patrioten am Donnerstag zunächst in der italienischen Deputiertenkammer zur Sprache. Der Justizminister erklärte sich bereit, die Akten des Prozesses Favilla in Abschrift einer Kommission, die den Fall Crispi beraten soll, zu geheimer Prüfung zu überlassen. Hierauf ergriff Crispi zum erstenmal, seitdem er nicht mehr Minister ist, das Wort. Es herrschte lautlose Stille, und dichte Gruppen sammelten sich um Crispis Platz.

Crispi erklärte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses, daß er eine ausgiebige und vollständige Erörterung der Angelegenheit Favilla wünsche. Er scheue das Licht nicht; die Prüfung der Thatsachen werde ergeben, daß nichts gegen ihn vorliege. Er sei ein Opfer der Verleumdung. Wenn die Angelegenheit nicht vor die Kammer gebracht worden wäre, würde er die Verleumdungsklage angestrengt haben. Er erinnerte an das, was er als Minister zur Unterdrückung des Aufstandes in Sicilien und der Lunigiana, sowie zur Ordnung der Landesfinanzen gethan habe. Habe er Irrtümer begangen, so fordere er doch von den Siegern von heute ein freundlicheres Urteil. Er verlange auch seinerseits die Einsetzung eines Ausschusses, welcher notwendig ein Untersuchungsausschuß sein müsse. Wenn er zur Aussage aufgefordert werde, werde er nichts unterlassen, damit die Wahrheit voll ans Licht komme. Dieses Vorgehen sei indessen für ihn im Alter von 78 Jahren schmerzlich, nachdem er 53 Jahre seines Lebens dem Dienste für das Vaterland gewidmet habe. (Hier wurde der Redner von den Sozialisten Prampolini und Pescetti heftig unterbrochen; der Präsident erteilte beiden den Ordnungsruf.) Crispi fuhr fort und sagte, er werde auch gegenüber den Beschimpfungen seiner Gegner die Ruhe nicht verlieren, er möge Fehler begangen haben, aber mit lauterer Seele und reinem Gewissen. Er werde mit dem Namen Italiens auf den Lippen sterben; er wünsche nur, die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe zu verbringen. Wenn Italien seiner bedürfen werde, so werde er stets bereit sein, dem Lande zu dienen; aber er strebe nicht nach der Macht, wie er auch nie danach gestrebt habe. (Lebhafte Bewegung. Mehrere Deputierte gehen auf Crispi zu und drücken ihm die Hand.)

In der Freitagssitzung wurde dann vom Kammerpräsidenten die Zusammensetzung der zur Untersuchung des Falles Crispi gebildeten Kommission mitgeteilt. Es befinden sich darin sowohl Anhänger wie Gegner Crispis. Es verlautet nun, Crispi werde vor dieser Kommission erklären, daß er die von Favilla erhaltenen Summen zu geheimen Staatsausgaben verwandt habe. Es ist wohl kaum ein Zweifel, daß die Untersuchung eine Widerlegung der verleumderischen Anklagen seiner politischen Gegner ergebenwird.

Baden und Nachbarländer.

* **Baden-Baden**, 3. Dez. Aus Lichtenthal wird dem „Bad. Tgbl.“ mitgeteilt, daß auch dort in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein Erdstoß verspürt wurde, und zwar kurz nach 3 Uhr. Es war ein unterirdisches Rollen deutlich vernehmbar und das ganze Haus zitterte. Das Rollen zog sich nach der Fischkultur hin.

* **Kehl**, 3. Dez. Die Erdarbeiten und Uferbauten des neuen Hafenbeckens wurden der Firma Grün u. Billfinger, Tiefbauunternehmungen, Mannheim, gestern telegraphisch übertragen.

* **Waldkirch**, 3. Dez. Nach dem den Landständen vorgelegten Gesetzentwurf hat die Bahn von hier nach Elzach eine Länge von 12,5 Kilometer. Sie berührt die Orte Kollnau, Siensbach, Gutach, Bleibach, Niederwinden und Oberwinden. Die Linie soll an der linken Thalseite am Bergfuß hingeführt werden. Die Herstellung wird nach vorläufiger Berechnung einen Aufwand von etwa 1 400 000 M., d. h. pro Kilometer 112 800 M. erfordern, wobei die Geländeerwerbungskosten auf 100 000 M. veranschlagt sind. Die Einnahmen aus dem Gesamtverkehr sind auf 50 000 M. berechnet, die Betriebsausgaben, in der Voraussetzung, daß täglich 5 Züge in jeder Richtung geführt werden, auf 55 000 M. Der geringe Ausgabeüberschuß dürfte durch Ersparnisse auf der unteren Strecke eine Ausgleichung finden, da bei durchgehendem Betrieb von Denzlingen nach Elzach eine bessere Ausnützung des Personals und der Zugsausrüstung, als dies jetzt der Fall ist, ermöglicht wird. Die beteiligten Gemeinden, die sich in guten ökonomischen Verhältnissen befinden, sollen zur unentgeltlichen Geländestellung herangezogen werden.

(- **Aus dem Amte Lörrach**, 3. Dez. Infolge der ewigen Wahlanfechtereien bleibt nun unser Bezirk, entgegen dem Geiste der Verfassung, für Wochen unvertreten. Die Vorgänge vor und nach der Wahl entbehren nicht des allgemeinen Interesses. Sie dienen vielleicht ein andermal und an einem andern Ort zur Lehre. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Zahl der freisinnigen Wahlmänner gegen 1893 beträchtlich zugenommen hat. Hierfür waren mehrere Ursachen maßgebend: zunächst die Thatsache, daß die Fabrikdörfer des Wiesenthals überhaupt an Seelenzahl stark gewachsen sind, während die eigentlichen Landorte zurückgingen. Ferner hat es in unseren Reihen einigermaßen verwirrt, daß von maßgebender Stelle in Lörrach-Stadt eine Unterstützung der Freisinnigen gegen die Sozialdemokraten empfohlen wurde, während dieselben Freisinnigen im Bund mit denselben Sozialdemokraten im Landkreis uns auf Tod und Leben bekämpften. Daß die bureaukratischen Talente einiger Beamten — nomina sunt odiosa — es verstanden haben, einen großen Teil unserer Landbürgermeister, Ratschreiber und Geschäftsleute gründlich zu verärgern, muß ebenfalls ausgesprochen werden. Hierzu kamen örtliche und persönliche Fragen. Endlich aber — und das ist die Hauptsache — ist seitens der Liberalen so gut wie nichts geschehen. Man stellte den Kandidaten auf und ließ den lieben Gott einen guten Mann sein. Einzelne Orte, in denen ein Sieg leicht gewesen wäre, wurden buchstäblich verbummelt. Dagegen haben die Freisinnigen seit Monaten den Bezirk mit einem Eifer bearbeitet, der einer besseren Sache wert gewesen wäre. Zu Fuß und zu Wagen, mit Eisenbahn und Fahrrad wurden alle Orte heimgesucht, während im „Oberbadischen Volksblatt“ einer, der sich darauf versteht, sein Gift verspritzte. Und erst nach den Urwahlen: Kaum waren die Wahlmänner bekannt, so wurden sie auch von freisinniger Seite „angefochten“ — um ihre Stimmen natürlich. Es half alles nichts. Was die Freisinnigen als „ihre“ Wahlmänner bezeichneten, war eine wunderliche Mischung. Die Kerntruppe waren etwa 20 Ultramontane, ihnen schlossen sich die Sozialdemokraten des Wiesenthals würdig an. Dazu kamen einige Freisinnige, biedere Bürger, die auf Eugen Richter schwören und mit dem Mute der Ueberzeugung gegen Militarismus, Absolutismus, Katechismus und andere Ismusse kämpfen. Den Rest bildeten Liberale, die aus irgend welchen Gründen ärgerlich waren. Diesen war es ohne besonderen Scharfsinn anzusehen, daß sie sich nicht sehr behaglich fühlten bei der Aufgabe, mit den Isteiner „Stützen des Altars“ zur Rechten und den Brombacher „Stützen des Thrones“ zur Linken die Fahne des Freisinns hochzuhalten. So kam es, daß trotz der Siegesgewißheit der Freisinnigen im ersten Wahlgang Herr Dreher die Mehrheit hatte. Diese wurde vergrößert durch die lächerliche Annullierung von 4 liberalen Stimmen. Erzwingt die Kammermehrheit eine dritte oder vierte Wahl, so wird der Freisinn noch ganz andere Erfahrungen machen. Für das nächste Mal wird aber etwas mehr Arbeit oder überhaupt etwas Arbeit nötig sein. Es war diesmal ein wahres Glück, daß in letzter Stunde die Herren Frühauf und Muser in Kandern und Efringen auftraten. So blieben wenigstens diese beiden wichtigen Orte den Liberalen erhalten. Namentlich in Kandern hat Herr Frühauf in wahrhaft freisinniger Weise eine stattliche liberale Mehrheit zusammengeredet. Aber ratsam ist es für die Nationalliberalen doch nicht, einen sonst sicheren Bezirk allzu cavalièrement zu behandeln.

Amtliche Nachrichten.

* Das Verordnungsblatt Nr. 16 der Großh. Bad. Steuerdirektion enthält eine Bekanntmachung über die Steuererhebung in den Monaten Dezember 1897 und Januar bis mit März 1898 (mitgeteilt).

Kleine Mitteilungen.

* Stockholm, 3. Dez. Unter dem Viehstande des Grafen Rosen im benachbarten Edsby ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Aus Anlaß der Thatsache, daß Graf Rosen kürzlich von einem aus den Niederlanden eingeführten Viehstapel einige Stück Rinder gekauft hat, ist nunmehr eine tierärztliche Untersuchung derjenigen Viehbestände angeordnet worden, welche mit Stücken des besagten holländischen Viehtransportes gleichfalls in Berührung gekommen sind.

Handel und Verkehr.

* Karlsruhe, 4. Dez. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 11 Fleischverkäufer, welche verkauften das Kuhfleisch zu 50—54, Rindfleisch 60—64, Schweinefleisch 74—76, Kalbfleisch 68—72, Hammelfleisch 60—58 Pfg. Marktpreise in der Woche vom 27. Nov. bis 4. Dez. 1) Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen —72, Rind (Kuh) —66, Hammel 64——, Schweine —76, Geräuchertes —90, Kalb —72 Pf. Brod, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 22, schwarzes 18 Pf. 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 28. 500 Gr. Reis 30, Gerste 28, Gries 20 Pf. 50 Kgr. Kartoffeln M. 2.30, 500 Gr. Butter 1.10, Rindschmalz —, Schweineschmalz —.90. 1 Liter Milch —18, 6 Eier —48, 1 Liter saurer Rahm —80 Pf. 2) Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz Mk. 44.—, Waldtannenholz 32.—. 50 Kgr. Heu 3.80, Stroh 3.—. 3) Fische. 500 Gr. Aal 1.—, Bärsch ——45, Hecht —.90, Bresen ——45, Milben —40, Karpfen —.80, Schleien —.90, Rotaugen —20, Koretsch ——30, Zander 1.—.

○ Mannheim, 3. Dezbr. (Mannheimer Getreidewochenbericht.) Die amerikanischen Notierungen waren in der abgelaufenen Woche wieder mehreren Schwankungen unterworfen, doch sind die Offerten von Nordamerika heute wenig verändert im Vergleiche zu den Schlußkursen der Vorwoche. Während das Angebot von seiten Rußlands andauernd mäßig bleibt, begegnen wir am Schlusse unserer Berichtswoche wieder einem etwas stärkeren Angebote von Argentinien, welcher Umstand auf eine günstigere Beurteilung der neuen Ernte schließen lassen dürfte. Ein großes Geschäft vollzog sich diese Woche wieder in norddeutschem Weizen namentlich nach Frankreich, das andauernd Käufer bleibt. Wir notieren am Schlusse der Woche: Weizen Red Winter Nr. 2 M. 174, Northern Spring Nr. 1 M. 173, Nikolajeff M 156—180, Krim M. 156—180, Laplata M. 163, Saxonska alter M 168—170, Saxonska neuer M. 172—175, Kansas II. M. 168.—. Roggen russischer, 9 10/15 M. 112—114, Hafer, russischer, M. 110—130, amerikanischer M. 109—112, Gerste, russische Futtergerste M. 83—93. Mais Mixed M. 74.— per Tonne auf Rotterdam.

* Berlin, 4. Dez. (**Anfangskurse.**) **Kreditaktien** 223.20, **Disk.-Komm.** 201.20, **Deutsche Bank** 207.30, **Berliner Handelsbank** 175.—, **Bochumer Gußstahl** 203.50, **Laurah.** 178.—, **Harp.** 189.50, **Dortmunder** 97.20. Tendenz: abwartend.

* Paris, 4. Dez. (**Anfangskurse.**) **4proz. Rente** 103.97, **Spanier** 60 1/8, **Türken** 22.15, **Italiener** 96.25, **Banque Ottomane** 587.—, **Rio Tinto** 627.—.

* Wien 4. Dez. (**Vorbörse.**) **Kreditaktien** 356.75, **Staatsbahn** 339.50, **Lombarden** 79.70, **Marknoten** 58.92, **4proz. Ungarn** 122.25, **Papierrente** 102.30, **Oesterr. Kronenrente** 102.20, **Länderbank** 222.75, **Ungarische Kronenrente** 100.—, **Tendenz:** fest.

* New-York, 3. Dez. **Baumwollezufuhr vom Tage** 60000 **Ballen Ausfuhr nach Großbritannien** 22000 **Ballen, Ausfuhr nach dem Festlande** 21000 **Ballen. Baumwolle in New-York** 5 13/16, **für Dez.** 5.70 **für Jan.** 5.73, **für Febr.** 5.77, **für März** 5.82, **für April** 5.86, **für Mai** 5.92, **für Juni** 5.97, **für Juli** 6.01, **für August** 6.05. **Baumwolle in New-Orleans** 5 1/4, **für Dez.** 5.37, **für März** 5.52.

* Chicago, 3. Dez. Schmalz, **Jan. 4.22, Mai 4.40, Jan. 8.17** Mai 8.42, Dez. 4.17, Jan. 4.17.

* Süddeutsche Versicherungsbank für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe i. B. Im Monat November wurden neu beantragt: 1 462 815 M. gegen 1 029 825 im November 1896, was für diesen einen Monat bereits ein Mehr von 432 990 M. ausmacht. Der Gesamtzugang der ersten 11 Monate dieses Jahres stellt sich damit auf 8902 Versicherungen über 12 704 455 M., gegen 6382 Versicherungen über 9 137 465 M. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, d. h. in diesem Jahre bereits mehr 2520 Versicherungen über 3 566 990 M.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

In heutiger Zeit der gesteigerten Ansprüche an den Geist und Körper des Menschen ist man bestrebt, die verbrauchten Bestandteile dem Körper so schnell als möglich und in der geeignetsten Form wieder neu zuzuführen. In hervorragender Weise wird dieses erreicht durch das von Herrn Professor Dr. R. Kobert, Direktor der Heilanstalt Görbersdorf i. Schl., erfundene Haemogallol, welches das Eisen in der Form der im Blute vorhandenen Verbindung enthält. Durch seine leichte Verdaulichkeit und Geschmacklosigkeit zeichnet es sich vor vielen anderen ähnlichen Präparaten aus und wird als Kräftigungsmittel für geschwächte Personen, Reconvalescenten und Kinder, sowie gegen Bleichsucht und Blutarmut ärztlich warm empfohlen. In Pulver-, Tabletten- und Chocoladepastillen-Form wird das Mittel von Jung und Alt gleich gern genommen. 6084.13.3

EDLER & KRISCHE, HANNOVER Gegr. 1856.
Geschäftsbücher-Fabrik * Buch- u. Steindruckerei * Lithogr. Anstalt
Zweign.: Berlin u. London. Niederlagen in allen Städten Deutschlands.
Specialität: Briefbogen, Facturen, Adresskarten in hochf. Lithographie.
Reichhaltige Muster.
Niederlage in Karlsruhe i. B. bei Eugen Langer, Kaiserstraße 223. 3854.7
2860.12

Gestorben.

Schlatt, 30. Nov. Karl Hüglin, 41 J.
Winterbach, 30. Nov. Cäcilia Rock, geb. Vogt, 63 J.
Thumringen, 30. Nov. Anna Barbara Rösin, 69 J.
Endingen, 30. Nov. Sarah Hirsch, 49 J. — 1. Dez. J. Gg. Engist, Gemeinderat, Holz- und Weinhändler, 61 J.
Wertheim, 1. Dez. Joh. Ad. Riedinger, Zugmeister, 69 J.
Konstanz, 1. Dez. Anna Gruber, geb. Kaiser, 30 J.
Freiburg i. B., 1. Dez. Josef Guggenbühler, Herdlieferant.
Kirnbach, 2. Dez. Joh. Georg Brüstle, Althirschwirt, 88 J.
Neumühl, 2. Dez. Barbara Gilg, geb. Herrel, 82 J.
Durlach, 2. Dez. Friedrich Feser, Alt-Ochsenwirt, 71 J. — 3. Dez. Katharine Esaias, 78 J.
Baden-Baden, 2. Dez. Karl Gruber, Oberschulrat a. D., 90 J. — 3. Dez. Frau Sophie Broßmer, geb. Trautmann, 58 J.
Wieblingen, 2. Dez. Margaretha Treiber, geb. Wacker, 48 J.
Eiersheim, 2. Dez. Anselm Dölzer, Rentier, 74 J.
Schluchsee, 2. Dez. Leopold Bauer, Metzgermeister, 64 J.
Waldshut, 2. Dez. Sophie Jehle, 40 J.
Lahr, 3. Dez. Benedikt Bauer, 67 J.
Kuppenheim, 3. Dez. Frau Franziska Leopold Wwe., 68 J.

Malton-Tokayer

Ein durch die Reinheit der Darstellung und den hohen Malzextractgehalt ausgezeichneter und höchst bekömmlicher Stärkungswein aus Malz.

6117.2.1

— Höchste Anerkennungen! — Ueberall zu haben in den durch Plakat kenntlich gemachten Verkaufsstellen. — Höchste Auszeichnungen! —

Luise Raber,

Weiss-, Woll- u. Manufakturwaaren-Geschäft

Hauptgeschäft: **Kronenstraße 31** ✕ Filiale: **Ludwigsplatz 40 a**

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke

Für Herren:

Gestrickte wollene Westen von Mk. 1.38 an,
Unterhosen von 60 Pf. an,
Unterhosen, gestrickte, von 90 Pfg. an,
Unterjacken von 50 Pfg. an,
Normal-Hemd u. von 75 Pf. an,
Weiße Hemden, glatte und gestrickte,
Flanell- und bwl. Flanell-Hemden,
Socken von 15 Pf. an,
Gestickte Pantoffeln, prachtvolle Muster,
Handschuhe, gefüttert, Glace, Tricot und gestrickte,
Seidene und wollene Halstücher,
Hosenträger, gestickte und in Gummi,
Taschentücher, weiß u. farb. v. 18 Pf. an,
Kragen, Manschetten,
Cravatten in prachtvollen Neuheiten,
Brust-Cravatten von 3 Pf. an,
Double-Kragen- und Manschettenknöpfe,
Portemonnaies, Cigarrenetuis,
Gestickte Kasten für Kragen, Manschetten, Cravatten u. s. w.

Für Damen:

Weiße u. farbige Hemden von 1 Mk. an,
Bettjacken, Hosen, Unterröcke von 1 Mk. an,
Leibbinden und Kniewärmer,
Strümpfe von 20 Pf. an,
Corsetts, vorzügl. Façons von 60 Pf. an,
Haus- u. Zierschürzen, in neuesten kleidsamsten Façons von 10 Pf. an,
Blousen, Trikotaillen,
Echarpes von 30 Pf. an,
Wollene Westchen, schöne Façons,
Samtunterröcken, Umschlagtücher,
Chenillenkapuzen, seidene Tücher,
Handschuhe, gefüttert, von 20 Pf. an bis zu den feinsten Genres,
Pulswärmer, Taschentücher von 12 Pf. an,
Pelz- und Krimmermuffs,
Brochen, Halsketten, Armreife u. s. w.

Für Kinder:

Hemden, Hosen, von 30 Pf. an,
Kleidchen in Stoff, Tricot und gehäkelt,
Knaben-Anzüge und Blousen,
Schürzchen in reich. Façons von 25 Pf. an,
Capuzen, Mützchen, Schühchen v. 12 Pf. an,
Wollene Ueberjäckchen, Tragkleider,
Traglissen, Wicke binden,
Gewebte Jäckchen von 20 Pf. an,
Strümpfe von 12 Pf. an,
Krimmer und Plüschmuff von 30 Pf. an,
Wollene Châles von 6 Pf. an,
Taschentücher von 5 Pf. an,
Gestrickte Puppen. 6378.1

Ferner:

Damenkleiderstoffe, farb. reine Wolle von 75 Pf. an,
Schwarze Kleiderstoffe, glatt und façonirt in gediegensten Qualitäten,
Kleiderbeige, karrirt, von 50 Pf. an,
Baumwollflanell für Jacken und Hemden von 30 Pf. an,
Farbige Flockpiquets für Negligee-Zwecke in hochfeinen Dessins,
Schurzstoffe, farbig und schwarz, in großer Auswahl,
Bettkattune, Kölsch, Barchent, Bettfedern,
Handtücher, abgepaßt und am Stück von 20 Pf. an,
Tischtücher, Servietten, Theegedecke,
Fantasie-, Tisch- und Kommodedecken,
Weiße u. farb. Bettücher von 80 Pf. an,
Schlafdecken von Mk. 2.40 an,
Bettdecken und Bettvorlagen,
Vorhangstoffe, weiß u. farbig, v. billigsten bis zum feinsten Genre u. s. w.

NB. **In sämmtlichen Artikeln ist mein Lager von den billigsten bis zu den besten Qualitäten auf das Reichhaltigste ausgestattet.**
Anfertigung nach Maass.

✕ Aufmerksame Bedienung bei anerkannt billigen Preisen. ✕

Die **Eröffnung** der

Weihnachts-Ausstellung

in passenden Festgeschenken in **jeder Preislage** und reichhaltigste Auswahl in geschmackvollen Neuheiten der Saison, sowie **Desserts, Chocoladen, Cacao's, Thee's** beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Spezial-Niederlage

aus der 6377.3.1

Hof-Chocolade-Fabrik Gebrüder Stollwerck in Köln,
Grossh. Badischer, Kaiserlich Oesterreichischer und Königlich Preussischer Hoflieferant,

F. & E. Metzger Nachf.,
Georg Fuhrmann,
122 Kaiserstrasse 122, Eingang Waldstrasse.

Nürnberger Lebkuchen, Aachener Printen, Baumconfect, Chocolade-Spiele, Marzipan-Torten, Knall-Bonbons in reichster Auswahl, **Pralinés** etc., sowie reizende **Geschenk-Körbchen** in allen Preislagen

---

Ball-Echarpes, Seidene Echarpes

empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Ettlinger,
Grossh. Hoflieferanten,
Kaiserstrasse 199.
6370.1

Champagner

Hochheimer **Burgeff** Aeltestes
Extra-Cuvée
Gegr. 1837.
Zu beziehen durch alle Weingrosshandlungen.
Grün Etiquette
Burgeff & Co
Hochheim a/M.
Haus

General-Vertreter für Baden
J. G. Deisz, 55.36 32
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 68.

Hafer, Haferschrot, 33.—
Haecksel, Kleie,
Melassetorfmehlfutter,
Hunde- u. Geflügelfutter,
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20.

Denkbar billigste direkte Bezugsquelle für **Jagd u. Scheibengewehre** bester Qualität u. höchster Schußleistung. **Teschins u. Revolver,** sowie erstklassige **Fahrräder** für Jagd und Sport. Illustr. Cataloge sendet gratis u. franco die Gewehrfabrik von
H. Burgsmüller, Kreiensen.
2576.—30

Specialität:
Fertige schwedische
Zimmer-Thüren
Futter
und Bekleidungen
Emil Funcke
Frankfurt a m Main
Niedenau 15
Ueber 100 versch. Thürsorten stets auf Lager.
Illustrirte Preislisten gratis.
2589.50.42

Briefmarken.
Gesucht von Privatleuten alte deutsche Postkouverts mit eingedruckter Marke. Suchender ist Privatmann. Offerten mit näheren Angaben und Preisen an **Rudolf Mosse, Hamburg,** sub **H. Z. 8605.** 6247.3.2

Photographisches Atelier

von 6199.5.1

Hans Grothe

Herrenstrasse 38,

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zur Anfertigung feinster Bilder bis zur Lebensgröße zu billigsten Preisen. Zu **Weihnachts-Aufträgen** empfehle ich besonders meine großen **Photo-Crayon-Portraits,** die ich bei hochfeinster Ausführung zu mäßigen Preisen liefere. Aufträge erbitte möglichst bald. Specialität: **Grosse Portraits.**

Atelier parterre.

Vortreffliche

Geschenks-gegenstände.

Meine **Metallbarometer** sind die besten u. leicht verständlichsten Instrumente zur Wettervorhersagung, **zugleich ein herrlicher Wandschmuck,** sollen sie wie die Uhr in keiner Wohnung eines Gebildeten mehr fehlen.
Preis von M. 4.— bis M 100.— in vielen geschmackvollen Mustern. Garantie für genaues Funktioniren. — Eingestellt für jede Ortshöhe.

Georg Barth,
Optik- und Brillenmanufaktur,
Karlsruhe,
Kaiserstr. 215,
gegenüber vom „Moninger".

Im Genre der Abbildung ca. 50 cm lang, hochfeine stylvolle Nußbaumholzfassung, zu M. 15.— und M. 18.— und höher.

Barometer mit Thermom., im Genre der Abbildung, ca. 50 cm lang, fein geschnitzte braune Fassung, für M. 8.50 u. M. 10 u. höher.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 6208.3.1

Wo spart man viel Geld?

Wenn man nach **Hirschstrasse 10 (Ecke der Kaiserstraße)** geht! Da gibt es die **besten** und **feinsten Schuhwaaren** in allen Arten und jeder Façon zu **sehr billigen Preisen.** Wer dort Stiefel und Schuhe kauft, spart ein zweites Paar und noch **1—3 Mark Geld,** denn es wird nur zu streng reellen, billigsten Preisen abgegeben, ein Ueberfordern und Abhandeln, wie in anderen Geschäften, ist nicht üblich und wird streng gemieden. Die Schuhwaaren sind die besten und haltbarsten der Welt, es ist keine Raumschwaare mit Kappe, Brandsohle und Absätzen von Pappdeckel, welche für 1 Mark noch zu theuer ist.

Herren-Stiefel	von 6	Mark	an
Damen-Stiefel	„ 5	„	„
Kinder-Stiefel	„ 2	„	„
Herren-Schuhe	„ 4	„	„
Damen-Schuhe	„ 3	„	„
Kinder-Schuhe	„ 1	„	„
Herren-Sohlen und Fleck	für 2	Mark 60	Pfg.
Damen-Sohlen und Fleck	„ 1	„ 80	„
Kinder-Sohlen und Fleck	von 1	„	an.

Unter Garantie, daß alles nur prima Waare und von bester Haltbarkeit ist.

Gute schöne Arbeit und schnelle Bedienung.

Adam Bruder, Schuhmachermeister,
Hirschstrasse 10, Maaß- u. Reparaturgeschäft,
Geöffnet von 8—8 Uhr, Sonntag von 11—4 Uhr. 1162.50.40

Louis Erb, Juwelier

Karlsruhe,
179 Kaiserstraße 179,
empfiehlt sein großes Lager in
Juwelen, Gold- und Silber-Waaren
zu billigen Preisen als passende 6094.6.1
Weihnachts-Geschenke.

Zum Besuche meiner in diesem Jahre äußerst reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

erlaube mir unter Zusicherung besonders billiger Preise freundlichst einzuladen. 6302.2.1

W. Lichtenfels,
Friedrichsplatz 9.

PS. Im Monat Dezember ist mein Geschäft auch an den Sonntagen geöffnet.

Zuntz Java-Caffee

— aus der *Dampf-Kaffee-Brennerei* von —

A. Zuntz sel. Wtwe

Königl. Grossherzogl. etc. Hofl.

—• **Bonn * Berlin * Hamburg** •—

wird allen Freunden einer wirklich guten Tasse Kaffee bestens empfohlen. — Sorgfältigste Auswahl u. sachgemässe Mischung nur edelster Rohsorten, verbunden mit langjährig bewährter Brennmethode, gewährleisten einen stets gleichmässigen Aufguss, der den höchsten Anforderungen an Wohlgeschmack, Kraft und Ergiebigkeit vollauf entspricht.

Ia gebr. Java-Caffee	à M. 1.90.	IIa gebr. Java-Caffee	à M. 1.80.
Haushalts- „	„ „ 1.70.	Wiener Mischung	„ „ 1.60.

per ½ Kilo

Käuflich in **Karlsruhe** bei
C. Beaumel-Volz Wwe., Zähringerstr. 102, **Friedr. Benzel,** Ecke d. Karl- u. Amalienstr 14 b, **K. Friedrich Wwe.,** Zähringerstr., **Carl Hager,** Grossh. Hofl., **Gust. Merkel,** vorm. **J. B. Klingele,** Ecke Amalien- und Leopoldstr., **Victor Merkle, Carl Roth,** Grossh. Hofl., **Herm. Baumann,** Ecke Kaiser- und Kreuzstr., **Adolf Schwindke,** Gartenstr. 13, **Adolf Körner,** Sophienstr. 66, **A. van Venrooy,** Ecke Leopold- und Sophienstr., **Otto Lampson,** Rudolfstr. 15, **J. F. Preiss,** Bahnhofstr. 32. 3782.—.1

Julius Hoeck, Karlsruhe,

empfiehlt
seine mehrfach prämiirten

Markgräfler Schaumweine.

Probekisten enthaltend:
1/1 Flasche Marke: Markgraf,
1/1 „ „ Markgraf Cabinet,
halbsüß, hochfeiner Sect, 6260.10.1
à M. 6.— franco jeder Poststation

Südfrüchten-Handlung von Eg. Gigli,

Schützenstrasse 35, Karlsruhe,

6170.5.1 empfiehlt

Orangen, extra große süße Frucht	100	Stück	Mk.	8.—,
dito mittlere Frucht	100	„	„	7.—,
dito Messina	100	„	„	5,—. an,
Citronen, extra große Frucht	100	„	„	7.—,
dito prima mittlere „	100	„	„	6.—.

Obige Preise verstehen sich auch bei kleineren Quantitäten, bei Abnahme von größeren Parthien tritt nochmals Preisermäßigung ein.

Eintritt 1. Mai. **Deutsche Müllerschule** Eintritt 1. Novb.

Dippoldiswalde (Sachsen)
Städt. Technik. f. Müller, Mühlenbauer u. Bäcker.
Programm gratis und franko. 3826.12.10
Adresse: **Deutsche Müllerschule, Dippoldiswalde** b. Dresden.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Verschiedenes.

Hausſprüche. Bei einer Wanderung durch unſere Thäler, ſo leſen wir in der „Rundſchau v. Feldberg“, erblickt man allenthalben über der Eingangsthüre, die von der Straße in den Hof führt, einen Spruch. Der Hausſpruch, das Merkzeichen des individuellen Charakters des Hauſes, verſchwindet leider immer mehr und mehr. Um ſo näher liegt die Veranlaſſung, das noch von ihnen Vorhandene der Vergeſſenheit zu entreißen. Inniges Gottvertrauen ſpricht ſich in einer großen Anzahl von Hausſprüchen aus:

Kein Sturm, kein Ungewitter,
Kein Feind, kein Trug und Liſt
Kann dieſes Haus erſchüttern,
Wenn Gott der Schützer iſt. (Kl. Wieſenthal.)

Dies Haus iſt mein und doch nicht mein —
Der vor mir war, 's war auch nicht ſein —
Der ging hinaus und ich hinein —
Nach meinem Tod wird's auch ſo ſein. (Bärenthal.)

Gottes Will' — Iſt mein Ziel. —
Auf die Erde bau ich, — Auf den Himmel trau ich. (Todtmoos.)

Dieſes Haus iſt mein und doch nicht mein.
Ich gehe aus, Du gehſt ein.
Wem? Wer wird wohl der letzte ſein? (Dorf Au bei Freiburg.)

Gott iſt allein der Helfer mein.
Gott ſpricht es, ſo geſchieht es. (Albthal.)

Auf Gottes Gnad, der Welt zum Trutz,
Trau' ich allein, er iſt mein Schutz.
Im Glück erheb' dich nicht, im Unglück verzage nicht;
Denn Gott iſt ein Mann, der Glück und Unglück wenden kann. (Kl. Wieſenthal.)

Das Gruben-Unglück in Frankenholz. * Zweibrücken, 2. Dez. Bei dem Unglück, das ſich geſtern nachmittag kurz nach 4 Uhr auf der 7. Sohle 10. Flöz im weſtlichen Feld der Grube Frankenholz bei Mittelberbach ereignete — infolge ſchlagender Wetter erfolgte eine Exploſion —, ſind nach den bisherigen Feſtſtellungen 38 Bergarbeiter ſofort getötet und 43 größtenteils ſchwer verletzt worden. In kurzer Zeit waren ſämtliche Aerzte der Umgegend am Ort und Stelle, um Hilfe zu leiſten. Auch die Sanitäts-Kolonne von Zweibrücken wurde gerufen und griff thatkräftig ein. Einer dieſer braven Männer weiß über das Unglück dem „Pfälz. Merkur“ folgendes mitzuteilen: Als wir zur Unglücksſtätte kamen, belagerten dichte Scharen das Zechenhaus, das Schlafhaus und das Lazarett. Die Leute waren kaum eines Wortes mächtig, ſo furchtbar hatte das Ereignis ſie getroffen. Im Zechenhauſe lagen 22 Tote, im Lazarett 11, im Schlafhauſe 6. Viele der Verletzten dürften noch in der Nacht von ihren Leiden durch den Tod erlöſt ſein. Vorzüglich ſind es Jungverheiratete, die umgekommen ſind. Die Verwundungen ſind namentlich Brandwunden und Arm- und Beinbrüche. Ein Mann von Waldmohr verliert zwei Söhne. Ein Bergmann war bis dahin penſioniert geweſen; um 4 Uhr fuhr er geſtern zum erſtenmale wieder an, eine viertel Stunde darauf war er eine Leiche. Wie furchtbare Schickſalsſchläge abſtumpfen, beweiſt folgender Fall: Neben mir ſtand etwa ½ Stunde lang am Förderſchacht ein bejahrter Mann und hörte uns zu. Plötzlich ſagte er ganz ruhig: „Ich habe auch einen dabei, droben liegt er, er iſt tot.“ Keine Thräne, kein Jammern, nur ſtummes Weh. Die Geiſtlichkeit war ſofort zur Stelle und ſpendete die letzten Tröſtungen der Religion. Die Körper ſind zumeiſt durch die Grubengaſe entſetzlich geſchwollen. Von den Söhnen der Witwe Hein in Jägersburg ſind 3 verunglückt. Einer iſt ſchwer verletzt, die beiden andern ſind tot. Um 12½ Uhr nachts waren die Bergungsarbeiten unter Leitung des Bergamtmanns Kiſtenfeger aus Zweibrücken beendet. Es wird vermutet, daß das Unglück durch einen Sprengſchuß hervorgerufen worden ſei. Man nimmt an, daß die eben antretende Mannſchaft noch Geſtein ſprengen wollte, damit bei Schichtwechſel die Arbeit fortgeſetzt werden könnte. Die Exploſion fand kurz nach 4 Uhr ſtatt, als die Bergleute eben abgerüſtet und ſich zur Ausfahrt bereit gemacht hatten. Die Aerzte, die Sanitätskolonne Zweibrücken und die Beamten der Grube, ſoweit ſie nicht durch die Arbeiten unter Tage in Anſpruch genommen, waren unausgeſetzt thätig, um die Leiden der Verletzten zu mildern. Die Getöteten entſtammen zum größten Teile den Orten Waldmohr und Jägersburg.

Litterariſches.

— Im Verlage von J. J. Reiff, Karlsruhe, erſchienen anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des Friedensgedenktages des Krieges 1870/71 u. a. 2 Büchlein „Die Erlebniſſe eines badiſchen Lazarett-Unteroffiziers“ und „Die Erlebniſſe eines Soldaten des 3. bad. Inf.-Rgts. im Feldzuge 1870/71.“ Während der Verfaſſer des erſteren, Hauptlehrer H. Bartholomä in Unterſchüpf, ſeine Dienſtleiſtungen und Schickſale im ſamaritiſchen Dienſte des 4. Feldlazaretts in wohlgefetzter Weiſe ſchildert, erzählt Ratſchr. J. Merz, der ein Bauersmann iſt und „nur die Volksſchule ſeines Heimatsorts Welſchneureuth beſucht hat“, in ſchlichter, von Herzen kommender Sprache ſeine Strapazen und Erlebniſſe. Beide Verfaſſer ſchrieben an der Hand ſorgfältiger Aufzeichnungen, welche ſie während des Feldzugs machten, ihre Broſchüren, die als Geſchenk, beſonders als Weihnachtsgeſchenk, nicht nur für die Jugend, ſondern auch für die Alten, für Schul- und Volksbibliotheken nicht genug empfohlen werden können. Atmet doch jede Zeile dieſer Schriften echt patriotiſchen Geiſt, warme Vaterlandsliebe, treue Anhänglichkeit an Kaiſer und Fürſt in freudig-ſtolzer Erinnerung an die Kriegsdienſtzeit, Gefühlen, welchen Merz am Schluſſe ſeines Vorworts mit den ſchönen Worten und dem innigen Wunſche Ausdruck verleiht: „Gott ſegne unſer deutſches Vaterland und unſer deutſches Heer!“

— Die unter dem Namen „Carl Flemmings vaterländiſche Jugendſchriften“ herausgegebene Bibliothek hat der deutſchen Jugend zu Weihnachten eine Serie von ſechs neuen Bändchen beſchert, die abermals Zeugnis davon ablegen, daß der Verlag das hohe Ziel, durch Einzelſchilderungen aus der deutſchen Vergangenheit die Liebe zum Vaterlande in den jungen Herzen zu pflegen und zu nähren, raſtlos weiter verfolgt. Die bekannten reich illuſtrierten Bändchen, für die nur Schriftſteller mit klangvollen Namen die Feder führen, ſind ſchon für 1 Mark einzeln käuflich und für dieſen Preis in allen Buchhandlungen zu haben. Die neueſten Bände ſind folgende: Band 51. Kaiſer Wilhelms I. Jugendjahre von F. v. Köppen; 52. Arndt und Jahn von F. v. Köppen; 53. Johann Gutenberg und ſeine Schüler von C. Spielmann; 54. Der Kyffhäuſerkaiſer (Friedrich II.) von C. Spielmann, eine hiſtoriſche Erzählung aus der Hohenſtaufenzeit, in welcher der Verfaſſer ſchildert, wie die Kyffhäuſerſage urſprünglich nur Friedrich II. kennt und erſt ſpäter auf Barbaroſſa übergeht; 55. Der Kapitän von Weſterland von F. Sonnenburg, eine Erzählung aus der Zeit des Krieges mit Dänemark 1864; 56. Karlsſchüler und Dichter von A. Ohorn; die prächtige Geſtalt des jungen Schiller, des Lieblingsdichters unſerer deutſchen Jugend, tritt hier in ihrem ganzen Reize aus dem Rahmen der Erzählung heraus.

— Durch die überwältigenden Ereigniſſe und Errungenſchaften der Jahre 1870/71 iſt der deutſch-däniſche Krieg von 1864 um den Beſitz von Schleswig-Holſtein ganz in den Hintergrund getreten. Und doch hatten in dieſem Feldzuge die deutſchen Waffen nach langer Ruhe Gelegenheit, auf ihre Wucht und Schneidigkeit geprüft zu werden. Ein anſchauliches Bild des Krieges, des Lagerlebens, vor allem des Sturmes der Düppeler Schanzen am 18. April 1864 entwirft uns ein im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg ſoeben erſchienenes Buch des bekannten und beliebten Schriftſtellers Wilhelm Nöldechen, deſſen Name einen ausgezeichneten Ruf als Erzähler hat. Das Buch betitelt ſich: „Bei der Schwertprobe“. Der Verfaſſer machte den Feldzug als junger Militärarzt bei der Magdeburgiſchen Artilleriebrigade Nr. 4 mit. Die Schilderungen der Kriegsvorbereitungen, des Marſches, der Belagerung von Düppel, des Sturmes der Düppeler Schanzen ſind äußerſt intereſſant und ſpannend, denn Nöldechen iſt ein trefflicher Erzähler, dem der Humor ebenſo zu Gebote ſteht, wie die tiefe und ernſte Auffaſſung der Ereigniſſe. Das Buch ſei bei einem billigen Preiſe (3 M. elegant gebunden) allen Vaterlandsfreunden, alten Kriegern und ganz beſonders der deutſchen Jugend warm empfohlen. Es iſt eine geſunde Lektüre und ein gutes Geſchenkbuch.

— All Heil! Radfahrer-Karikaturen von C. Strathmann, 26 farbige Blätter. Preis 3 M. Verlag von Schall u. Grund, K. Preuß. und Herzogl. Bayeriſche Hofbuchhändler, Berlin W. 62. Der bekannte Münchener Maler Carl Strathmann hat es meiſterhaft verſtanden, aus allen Schichten der Geſellſchaft ſeine Karikaturen zu wählen, in bunter Reihe radelnd Männlein und Weiblein vorüber, mit keckem Humor gezeichnet, ohne die Grenzen des Dezenten zu überſchreiten. Die in 8 Farben gehaltenen 26 Blätter ſind in Chromographie auf feinſtem Chromokarton von einer erſten Kunſtanſtalt ausgeführt.

— Im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg (S.-A.) erſchien: Abt, H., Ein Weib aus dem Volke. Eine Erzählung. Geheftet 2 M. Elegant gebunden 3 M. — Eine packende Erzählung aus dem deutſchen Volksleben; ein Sittenbild, nicht mit hellen Farben gemalt, ſondern der rauhen Wirklichkeit nacherzählt. Der Leſer oder die Leſerin wird das Buch nicht ohne tiefen und nachhaltigen Eindruck aus der Hand legen. Der Schluß iſt ein verſöhnender. Für Freunde des Volkes und für Volksbibliotheken ein ſehr empfehlenswertes Buch; für die Jugend iſt es nicht.

Humoriſtiſches.

Zu viel verlangt. „Huber, gehſt Du mit in die Kunſtausſtellung?“ — „In die Kunſtausſtellung?! Ich bin doch kein Fremder!“

Schlau. Mann: „Warum willſt Du den Hut nicht mehr tragen? Alle meine Freunde finden Dich entzückend in demſelben!“ Frau (liebenswürdig): „Darum ſollſt Du mir ja gerade einen neuen kaufen . . . ich will andern Männern nicht gefallen!“

Boshaft. „. . Was, der alte Forſtrat, der net amal mehr mit ſeiner Gabel ins Maul find't, will den Adler geſchoſſen haben?!“ „Nun, wenn ich's Ihnen einmal ſag'!“ „Dann hat er halt die ganz' Welt g'fehlt und g'rad' den Adler 'troff'n!“ (Fl. Bl.)

Auflöſung der Umſtellungsaufgabe in Nr. 276.

Glück iſt wie ein Sonnenblick
Niemand kann's erjagen,
Niemand von ſich ſagen,
Daß er heut und eine Friſt
Ohne Wunſch und glücklich iſt. Greif.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe Hirſchſtraße 9

Nr. 282. Karlsruhe, Sonntag, den 5. Dezember 1897.

Nachdruck der Originalaufſätze des Unterhaltungsblattes iſt unterſagt.

Neues Leben. (18)

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Auch Ludwig ſah ſie natürlich täglich, wenn ſie den größten Teil ihrer Zeit bei ſeiner Mutter zubrachte. Er blieb immer gleichmäßig freundlich, überſchritt aber nie die Grenzen einer gewiſſen Form. Sie ihrerſeits ertappte ſich eher bisweilen im Ueberſprudeln ihrer ungeſchulten jugendlichen Empfindungen auf einem vertraulicheren Ton, und ſie hätte blind und nicht ein ſo aufgewecktes Mädchen ſein müſſen, wie ſie es war, um nicht innerlich genau zu wiſſen, wie glücklich ſie ihn durch ſolche kleine, herzliche Aufwallungen machte. Er wurde ihr auch wirklich lieb und vertraut wie ein Bruder, er umgab ſie wie mit unſichtbaren ſchützenden Armen; ſie gewahrte es wohl, wie er heimlich auf jeden ihrer Wünſche achtete, ſie zu erfüllen wußte, ohne daß er dabei hervortrat, wie er ihr alles Läſtige und Unangenehme aus dem Wege räumte und ihren Pfad geheimnisvoll ebnete.

Sie hatte es ja jetzt ſehr gut und behaglich. Sie behielt unten die beſte Stube im Hauſe, ihr Bett darin war durch einen ganz geſchmackvoll arrangierten Bettſchirm verhüllt. Das Geſtell dazu hatte der Dorftiſchler — natürlich nach Ludwigs Anweiſungen — liefern müſſen, und in den alten Truhen der Tanten fand ſich ſehr hübſcher, großgeblümter Stoff zur Bekleidung. Es war ein Prachtſtück. Ihr Nähtiſch, und einzelne ihrer geliebten Sachen aus Erlenmoor bildeten das Mobiliar in dieſem ihrem eigenen Reich, in dem jetzt auch täglich geheizt wurde. Ueber dem Schreibtiſch hing ein Bücherbort, in dem ſie ihre kleine Bibliothek und die von Ludwig geliehenen Bände unterbrachte, und darunter ſtand die Photographie ihrer teuren Mutter. Alle Bilder der Penſionsgefährtinnen, alle Erinnerungen aus jenen Tagen, auch ihr Tagebuch, welches ſie früher geführt, hatte ſie in ein Schubfach verpackt, um ſie nie mehr hervorzuholen. Das war abgethan, begraben. In jener Welt war Falſchheit und Untreue, ſie hatte das gründlich erfahren.

Den Herrn Paſtor hatte ſie kennen gelernt. Als Ludwig ihr einmal mit dem Freund an ſeiner Seite begegnete, ſtellte er ihr den geiſtlichen Herrn vor. Das kleine, dunkelhaarige Männchen war anfangs ſteif und ungelenk, es bedurfte Ludwigs natürlicher Liebenswürdigkeit, um ein Geſpräch in Gang zu bringen. Aber nach und nach war er aufgetaut, und Ottilie war ſeitdem häufiger mit den beiden zuſammen.

Ludwig hatte jetzt im Winter mehr Zeit, und er war oft ausgelaſſen fröhlich. Der Vater war ſeinen heimlichen Wünſchen entgegen gekommen und hatte ihm das Anerbieten gemacht, ihn noch ſelbſtändiger zu ſtellen. Er ſollte neben der Landwirtſchaft die Mühlengeſchäfte leiten, die ſich immer mehr ausdehnten und eine tüchtige Kraft erforderten. Je mehr ſie im Großen betrieben wurden, deſto mehr brachten ſie ein. Der Alte wollte ihm auch ein neues Haus neben dem Speicher bauen laſſen, in dem Ludwig wohnen und ſich einrichten ſollte, wenn er den Mühlenbetrieb ganz auf eigene Rechnung führte.

Mutter Heidemann erzählte Ottilie von der Scene zwiſchen Vater und Sohn, als Ludwig zuerſt von dieſen Plänen erfuhr.

„Da hätten Sie ſeine Augen ſehen ſollen“, ſagte Frau Doris, „die leuchteten wie die liebe Sonne, er war rein aus dem Häuschen. Und mein Alter — nein, ſo etwas habe ich mein Lebtag nicht geſehen, — als ob ihm einer alle Falten aus dem Geſicht geglättet hätte, ſo ſchier ſah er aus, und er lachte, daß er ſich ſchüttelte, und ich dachte wahrhaftig, da fängt er noch an zu tanzen mit dem Jungen. Dazu brachten es nun die alten, ſteifen Beine nicht mehr, nur Champagner ſollte ich heraufſchaffen aus dem Keller, und das andere — na, das wiſſen Sie ja, denn Sie wurden ja herumgeholt, damit Sie beim Trinken halfen.“

Ja, das andere wußte Ottilie; es war eine ſehr fröhliche Sitzung geweſen, der Paſtor war auch dazu gekommen, Mutter Heidemann hatte üppig aufgetragen, und es wurde mehr als eine Flaſche des ſchäumenden Naß, die man ausſtach. Sie war ganz mit fortgeriſſen worden in der glückſeligen Stimmung, die da herrſchte, hatte ſich als dazu gehörend gefühlt, und wiederholt mit dem alten Heidemann und mit Ludwig angeſtoßen. Sie amüſierten ſich überhaupt allemal ſehr gut, wenn ſie bei einander waren. Der Paſtor konnte prächtig erzählen, köſtliche Anekdötchen aus ſeiner Studenten- und Hauslehrerzeit, bei denen man von Herzen lachen mußte.

Im Dorfe wurde man daran gewöhnt, die Drei viel beiſammen zu ſehen, das ſchlanke, ſchwarz gekleidete Mädchen in der Mitte, die beiden Männer ihr zur Seite, rüſtig ausſchreitend, lachend und plaudernd. Spähende Augen und ziſchelnde Zungen, welche ein Vergnügen darin fanden, ſolch' fröhliche Harmonie zu ſtören, gab es hier nicht, wenn auch wohl einmal ein liſtiger Bauer oder eine geſchwätzige Bäuerin ihre Bemerkungen tauſchten.

„Ob de Herr Paſtur up dat ſin Frölen utgeiht, odder ob't den Kröger ſin Ludwig is? Een von de beiden werr't woll werren.“

Jedenfalls hörte Ottilie ſolche Bemerkungen nicht, und ſie ſtörten ihr nicht den glücklich wieder errungenen Gleichmut der Seele. Die Baupläne für das neue Haus beſchäftigten ſie lebhaft, der Architekt wurde erwartet; ſobald der Froſt aufhörte, ſollte begonnen werden. Der Alte wollte nicht knauſer, und Ludwigs Wünſche und Geſchmack ſollten allein maßgebend ſein auch was die innere Einrichtung anlangte, redete ihm niemand drein.

Er fragte oft Ottilie um ihre Meinung, und ſeine Mienen ſtrahlten von Glück, wenn er ihr eifriges Intereſſe gewahrte, und ſie ihren Geſchmack ſehr lebhaft kundgab. Er richtete ſich immer danach, wenn er es auch ſtill und gewiſſermaßen heimlich that, ohne Worte darüber zu verlieren. Es war eine harmlos glückliche Zeit.

Ottiliens Vater war viel abwesend. Er verfügte über eine gute Portion Dreistigkeit und fiel bald diesem, bald jenem benachbarten Landmann ins Haus, unter irgend einem Vorwand, interessierte sich dort für Boden und Wirtschaft, und wußte seinen Besuch auszudehnen. Die ländliche Gastfreundschaft duldete den Eindringling. Dabei hatte er den Kopf voller Projekte, warb überall Teilhaber und Kunden für die seltsamsten Artikel, die er aus Australien holen wollte. Seine Redegewandtheit war bedeutend, und es gelang ihm mitunter mit seinen fabelhaften Ausschmückungen und Versprechungen, einzelne biedere Hinterwäldler zu blenden und Zusagen für Hilfen zu erlangen, wenn sein großes Unternehmen ins Leben treten werde.

Um seine Tochter sorgte er nicht. Er redete zu den Schwestern von ihrer dereinstigen Verheiratung wie von einer feststehenden Sache, und ließ es unklar, wen er sich als Schwiegersohn dachte.

Marianne schwieg dazu, denn in ihr keimte selbst eine Hoffnung; sie war nur noch im Zweifel, wie Ottilie im letzten Grunde gesinnt sei. Paßte die wirklich zu Ludwig Heidemann, und nahm sie ihn schließlich? Wie es um ihn stand, war wohl zu sehen, und er war eine sehr gute Partie. Sie griff ja in einen Glückstopf, und keiner hätte denken können, daß ihr in ihren Verhältnissen so etwas geboten würde. Aber — so gut sie sich auch jetzt schickte und fügte, wer wußte, ob ihr nicht doch der alte Hochmut im Nacken saß.

Die harmlosere Liesa war freilich anderer Meinung. Ihr altes, so liebebedürftiges Herz, dem im Leben wenig Befriedigung gegeben war, ergötzte sich an dem Liebesroman, der sich da unter ihren Augen abzuspielen begann, und ihre Phantasie wob gar liebliche Zukunftsbilder. Da hatten sie, die einsamen, alten Jungfern, einen Anhalt und eine Familie in ihren letzten Lebenstagen. Wie hatte es ihnen Sorgen gemacht, als das Kind kam, wie ungern hatten sie es eigentlich aufgenommen, nun machte der liebe Gott es so gut.

Sie konnte ihrer Zunge auch nicht ganz gebieten, und es fiel manche Andeutung und verblümte Frage von ihren Lippen der Krugwirtin gegenüber. Diese schmunzelte, und voller Sonnenschein lag auf ihrem breiten Gesicht, aber sie war in ihren Aeußerungen merkwürdig zurückhaltend. Ihr Mann hatte sie zu streng ins Gebet genommen.

Dem alten Heidemann wollte die Sache noch nicht sicher in den Kopf. „Das ist nicht das Rechte, wenn die Frau meint, herunterzusteigen zu dem Mann", sagte er, „ich will nichts auf das Mädchen gesagt haben, aber sie ist doch 'ne anders Gewöhnte. Hier hat sie sonst keinen, da schickt sie sich, und der Ludwig mag ihr ja auch gefallen. Das ist für meinen Jungen aber nicht genug, den muß seine künftige Frau für ihren Herrn und Meister halten, das ist er wert. Sie aber wird meinen, wenn er ihr nicht immer wie jetzt, wo er verliebt ist, die Hände unter die Füße legt, da sei ihr an ihrer Krone gerückt. Darum sollst Du Dich nicht reinmischen, Mutter, hörst Du? Wir müssen den Jungen seinen eigenen Weg gehen lassen."

Inzwischen wurden die beiden, um die es sich handelte, immer vertrauter. Auch in Ludwigs Ton schlich sich mit der Zeit immer mehr der Charakter des Werbers und Freiers ein. Er kannte die Welt draußen nur aus Büchern, aber er hatte sich in seinem klugen Kopf wohl ein Bild von ihr zurecht gemacht, und ein gut Teil Nüchterheit und Vorsicht lag ihm im Blut. Er wollte sich nicht überheben und seine Hand da nicht ausstrecken, wo sie zurückgewiesen werden konnte. Aber war es Ueberhebung, wenn er um die Enkelin des Müllers in seinem Dorfe warb, um das arme Mädchen, dessen traurige Lage zuerst sein Herz gerührt hatte, und die ihn dann mit ihrem Liebreiz umstrickte? Er konnte ihr ein sorgenfreies Los bieten.

Er war sehr glücklich in diesem Frühling und während des Sommers, der demselben folgte. Er konnte sich nicht täuschen, sie erwiderte seine Neigung, sein klares Auge sagte ihm, daß er verstanden wurde.

Sie mühte sich rührend, wirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben, in Küche und Keller Bescheid zu lernen. Er sah sie im Geiste schalten und walten im neuen Hause, sein süßes, geliebtes Weib, sein Glück, seine Wonne.

Von dem Kommen der Herrschaft verlautete noch nichts. Die Frau Baronin war im Bade, der Herr Baron ebenfalls, aber in einem anderen als die Gemahlin. Der junge Baron war in die Schweiz gegangen, um seine Nerven zu erfrischen. Einnahmen hatte Baron Felix noch nicht, wohl aber Ausgaben, von denen sein Vater, der in diesem Punkte doch abgehärtet war, erklärte, daß sie haarsträubend seien.

Der Krugwirt schritt mit seinem Ludwig über das Feld, es war Juli, und der Roggenschnitt hatte begonnen. Die beiden redeten über die Gutsverhältnisse.

„Der Baron wird tief in Wechselschulden stecken," meinte Ludwig, „und bei dem Leben, das sie führen, reitet er sich immer tiefer hinein."

„Wird schon so sein," murrte der Alte und kraute seinen Kopf, während er die Mütze, die ihm zu warm wurde, in der Hand hielt. „Da ist dann mit dem besten Willen nicht mehr zu stoppen."

„Du hast's redlich versucht, Vater, stundest wohl abermals die Zinsen — nein, denk' nicht, daß es mir nicht recht wäre. Ich bin nicht so habgierig, und für mich hast Du treu genug gesorgt."

„Ja, siehst Du," sagte der Alte, ich mache mir so meinen eigenen Vers darauf, bis zu einem gewissen Punkt. Was wir haben, haben wir hier auf dem Waldstättenschen Grund und Boden erworben, haben von der Herrschaft unseren Verdienst gehabt, freilich durch unseren eigenen Schweiß und Fleiß. Mir geht es ans Herz, wenn hier mal alles zu Grunde geht, ich wollt' es retten, aber ich sehe jetzt, es hilft nichts. Da heißt's, kümmere Dich um das, was Dein ist. Na, Du bist ja nach mir da, und Du bist ein gescheiter Kopf. Ich hab' manchmal so meine stillen Gedanken. Wir haben's ihnen nicht aus den Händen genommen, aber vielleicht fällt es — durch ihre Schuld — unvermeidlich in unsere — in Deine Hände, Ludwig, und — na, dann hat unser Herrgott es so gewollt."

Er hielt inne — eine Mädchenstimme sang hinter der Hecke drüben. Ludwigs Gesicht leuchtete auf, eine Blutwelle stieg in sein wettergebräuntes Gesicht. Der Alte sah ihn von der Seite an, und in seinen gefurchten Zügen glätteten sich die Falten.

Ottilie bog um die Ecke. Die Sonne war im Untergehen und vergoldete ihr Blondhaar. Sie hatte den Strohhut abgenommen und befestigte im Gehen einen frisch gewundenen Kornblumenkranz auf demselben. Sie gewahrte die beiden Männer noch nicht und trällerte ihr fröhliches Liedchen weiter.

Jetzt blickte sie auf und stand wenige Schritte vor ihnen. Rasch färbte das flüchtige Rot auch ihr Gesicht, sie sah sehr lieblich aus mit den lebhaften Augen und dem freudigen Ausdruck in dem frischen, feinen Gesicht.

Selbst über des alten Krugwirts Mienen stahl sich ein behagliches, wohlgefälliges Lächeln. Ein allerliebstes Ding war sie, nur zu fein. Sie schüttelte jetzt beiden, dem Alten und dem Jungen, die Hände. Fidel, ihr treuer Begleiter, sprang kläffend, wie toll vor Freude, um die Drei herum. Sie lachten, und wehrten dem Tier, das sie nicht zu Wort kommen ließ.

Ottilie hatte ein Wachtelnest im Roggenfeld entdeckt und wollte Ludwig davon erzählen. Es saß da, wo gerade morgen gemäht werden sollte, sie war beim Kornblumenpflücken darauf gestoßen; die allerliebsten kleinen Tierchen waren darin, die Alten ausgeflogen.

„Kommen Sie, ich möchte es Ihnen zeigen," sagte sie eifrig, „Sie müssen dafür sorgen, daß die Schnitter es morgen nicht ummähen."

Sie hielt Ludwigs Hand und zog ihn fort.

„Brauchst Du mich noch, Vater, oder kommst Du mit?" rief Ludwig zurück.

Der Alte brummte etwas und schüttelte den Kopf.

„Jung Volk ist mir zu flink," sagte er, „ich gehe nach den Wiesen hinunter."

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal das „Hurra".*

* Den sprachwissenschaftlichen Erörterungen über die Abkunft des Wortes „Hurra" und sein in Zweifel gezogenes Bürgerrecht in der deutschen Sprache sind gewiß viele Leser mit Interesse gefolgt. Es dürfte aber an der Zeit sein, die Theorie zu verlassen und sich einmal in der Praxis umzusehen, welche Bedeutung das Wörtlein schon für uns gehabt hat.

Einer der berufensten Erzähler von Erlebnissen aus dem deutsch-französischen Krieg, der Reichstagsabgeordnete Karl Zeitz, schildert die auf einander folgenden Angriffe zweier französischer Divisionen der Loire-Armee auf das Dorf Villejouan (10. Dez. 1870), welches von der 1. Kompagnie und den Resten der 7. Kompagnie des 32. Regiments, im ganzen 300 Gewehre stark, verteidigt wurde. Die Schützenlinien der Franzosen rücken immer näher, das tapfere Häuflein Deutscher hat seine Patronen bis auf

eine Handvoll verschossen. Seite 502 seiner Kriegserinnerungen fährt Zeitz fort:

„Da erschallt urplötzlich ein kräftiges „Hurra". Lieutenant v. G. hat es zuerst ausgestoßen. „Hurra, Hurra!" ertönt es sofort von allen Seiten. „Hurra!" Das heißt: Vorwärts. „Hurra!" Das heißt: Nieder mit dem Feind! „Hurra! Hurra!" Ist keine Patrone mehr im Lauf, dann zum Angriff mit der blanken Waffe. „Hurra! Hurra!" Und von Mann zu Mann pflanzt sich weiter der Ruf. Die ganze Schützenlinie stößt den Kriegsschrei aus. Sie haben fast keine Patronen mehr, doch unbesiegt sind die Leute, sie springen auf, heben die Gewehre hoch in die Luft: „Hurra! Hurra!" rufen sie leuchtenden Auges den Franzosen entgegen.

„Oft im Gefecht haben wir die eigentümliche Wirkung des deutschen „Hurra" erprobt. Es war immer, als führe der Schrei dem Feind durch Mark und Bein. Bei uns fachte er Begeisterung an, dort verbreitete er Furcht und Schrecken.

„Und auch an diesem Morgen übte der Hurraruf seine Wunderkraft aus! „Hurra! Hurra!" riefen, durch den Kampf erregt, die Gewehre gegen sie schwingend, die Musketiere den wenige Schritte vor ihnen liegenden Franzosen zu.

„Da packte Furcht den Franzmann. Wie auf Kommando springt die ganze Linie auf. Sie zaudern. Jetzt wenden sie sich. Und nun stürzt alles in wilder Flucht nach Origny zurück.

„Hurra! Hurra!" Der Sieg ist unser. Es wurde Zeit. Wenige Minuten noch und nichts hätte uns gerettet.

Es war inzwischen heller Tag geworden. Wie ein gewaltiger Bienenschwarm zog der Feind nach Origny zurück. Nur wenige Geschosse folgten. Unser „Hurra" begleitete den fliehenden Gegner. Jetzt erst sahen wir seine ganze Stärke. Diese gewaltigen Massen, welche da zurückflutteten, hatten wir, das kleine Häuflein, niedergerungen! Es war ein schöner Morgen!"

Ferner erzählt Zeitz Seite 682 eine Episode aus der 3tägigen Schlacht bei Le Mans. Es war am 10. Jan. 1871:

„Da, im heftigsten Feuer, ertönt hinter der feindlichen Schützenlinie Musik. Unter den Klängen der Marseillaise werden französische Haufen zum Angriff vorgeführt, der aber an dem ruhig und sicher abgegebenen Feuer der Deutschen scheitert.

„Nun versuchten die Gegner, sich durch Kampfesrufe anzuspornen. Oft hatte sie der deutsche Schlachtenschrei, der selbst den heftigsten Kanonendonner übertönende Hurraruf, ins Wanken gebracht. Sie versuchen, ihn ihrerseits anzustimmen. Doch nur dünn klingt das französische „Urre!" Angriff auf Angriff wird zurückgewiesen."

Und vom folgenden Tage, dem 11. Januar, weiß Zeitz zu berichten (Seite 702):

„Die Franzosen waren, während die Deutschen in der kalten Winternacht im Freien aushielten, in die Fermen (Bauernhöfe) zurückgegangen und hatten dort Schutz gegen die Witterung gesucht. . . . Die deutschen Posten umschließen schon seit dem Morgengrauen die Fermen, nur der Wald verdeckt sie. Der Wintertag ist endlich angebrochen, die deutschen Bataillone sammeln sich. Jetzt geht ihre Vorhut zum Angriff vor. Die ersten Kompagnien erreichen die Ferme. Sie liegt auf einer Waldblöße, rings von Tannendickicht umgeben. Bald ist sie im Halbkreis umstellt. Ruhig sitzen auch jetzt noch die Franzosen drinnen an den Feuern; ihre Posten stehen nachlässig an den Thüren. „Zum Angriff!" heißt es bei den Deutschen. „Hurra! Hurra!" Die Deutschen stürmen über die Waldblöße vor.

So unerwartet dieser Angriff den Franzosen kam, so muß man doch anerkennen, daß sie selbst in solchem Falle sich stets in überraschend kurzer Zeit zu fassen wußten. Wie ein Bienenschwarm drängt es aus allen Thüren und Thoren des großen Pachthofes heraus, behend werfen sich die Franzosen den Deutschen entgegen. Sofort entspinnt sich ein außerordentlich lebhaftes Gefecht. Jede Kugel der Deutschen trifft ihr Ziel, bei der kurzen Entfernung und in dem eng geschlossenen Haufen der Feinde. Die Verluste der Franzosen mehren sich von Minute zu Minute, während es ihnen kaum gelingt, einen der Unsrigen niederzustrecken. „Hurrah! Hurrah!" Immer mehr lichten sich die französischen Reihen, immer weiter dringen die Deutschen vor, noch ein Sprung —! Länger hält der Franzmann nicht stand, eine wirre Panik bricht bei ihm aus, alles wendet sich zur Flucht, Waffen, Tornister werden weggeworfen, über Hecken und Zäune hinüber, nach allen Seiten flüchtet der Feind: die Ferme ist genommen. — So gestalteten sich dort die Kämpfe."

Aehnliche Beispiele könnte man aus allen den im Druck erschienenen Büchern mit Kriegserinnerungen zusammenstellen. Die obigen werden genügen.

Nun ist allerdings bis jetzt von niemand vorgeschlagen worden, diesen durch ruhmreiche Erinnerungen und kriegerische Erfolge geheiligten Hurraruf unserem Kriegsheer zu nehmen; aber auch in friedlicher Begeisterung wollen wir uns diesen Ruf, der uns — unter welchen Umständen er auch gemeinsam ertönt — gut deutsch anmutet und uns ein vaterländisches Hochgefühl verleiht, nicht aus kalten „etymologischen" Gründen rauben lassen!

Die deutsche Flotte.

(Von Georg Herwegh.)

Erwach', mein Volk, mit neuen Sinnen!
Blick' in des Schicksals goldnes Buch,
Lies aus den Sternen dir den Spruch:
Du sollst die Welt gewinnen!
Erwach', mein Volk, heiß' deine Töchter spinnen!
Wir brauchen wieder einmal deutsches Linnen
Zu deutschem Segeltuch.

Hinweg die feige Knechtsgeberde:
Zerbrich der Heimat Schneckenhaus,
Zieh mutig in die Welt hinaus,
Daß sie dein eigen werde!
Du bist der Hirt der großen Völkerherde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde,
Drum wirf den Anker aus! . . .

Wohl ist sie dein, die schönste Flotte,
Die je ein sterblich Aug' entzückt:
Der Münster Schiffe, wie geschmückt
Hast du sie deinem Gotte:
Du lächelst ob der Feinde schwachem Spotte,
Wenn sie auf schwankem Brett, die freche Rotte,
Die Frucht der Erde pflückt.

Auch diese Frucht sollst du ersiegen,
Wenn erst das Salz dein Ruder netzt,
Und all die Sterne, die sich jetzt
Stolz über'm Haupt dir wiegen,
Gleich schmucken Sklaven dir zu Füßen liegen;
So zwischen zweien Himmeln hinfliegen —
Das Ziel ist dir gesetzt! . . .

Das Meer wird uns vom Herzen spülen
Den letzten Rost der Tyrannei,
Sein Hauch die Ketten wehn entzwei
Und unsre Wunden kühlen.
O laßt den Sturm in euren Locken wühlen,
Um frei wie Sturm und Wetter euch zu fühlen:
Das Meer, das Meer, macht frei!

Kühn, wie der Adler kommt geflogen,
Nimmt der Gedanke dort den Lauf,
Kühn blickt der Mann zum Mann hinauf,
Den Rücken ungebogen.
Noch schwebt der Geist des Schöpfers auf den Wogen,
Und in den Furchen, die Columb gezogen,
Geht Deutschlands Zukunft auf.

Wie dich die Lande anerkennen,
Soll auch das Meer dein Lehen sein.
Das alle Zungen benedein
Und einen Purpur nennen.
Er soll nicht mehr um Krämerschultern brennen —
Wer will den Purpur von dem Kaiser trennen?
Ergreif' ihn, er ist dein.

Ergreif' ihn, und mit ihm das Steuer
Der Weltgeschichte, faß' es keck!
Ihr Schiff ist morsch, ihr Schiff ist leck,
Sei du der Welt Erneuer!
Du bist des Herrn Erwählter und Getreuer;
O sprich, wann lodern weder deutsche Feuer
Von jenes Schiffes Deck?

Hör', Deutschland, höre deine Barden:
Dir blüht manch' lustig Waldrevier —
Erbaue selbst die Segler dir,
Der Freiheit beste Garden:
Mit eignen Flaggen, eigenen Kokarden;
Bleib' nicht der Sklave jenes Leoparden*)
Und seiner schnöden Gier!

Wen bittrer Armut Not erfaßte,
Und wer verbannt die See durchwallt,
Daß heiße Sehnsucht nicht zu bald
Die Seele ihm belaste:
Dem sei's beim Schwanken einst der deutschen Maste,
Als ob er träumend noch zu Hause raste
Im kühlen Eichenwald.

Es wird gescheh'n! sobald die Stunde
Ersehnter Einheit für uns schlägt,
Ein Fürst den deutschen Purpur trägt,
Und Einem Herrschermunde
Ein Volk vom Po gehorchet bis zum Sunde;
Wenn keine Krämerwage mehr; wie Pfunde,
Europas Schicksal wägt.

Schon schaut mein Geist das nie Geschaute,
Mein Herz wird jegelgleich geschwellt,
Schon ist die Flotte aufgestellt,
Die unser Volk erbaute;
Schon lehn' ich selbst, ein deutscher Argonaute,
An einem Mast und lämpfe mit der Laute
Ums goldne Vließ der Welt.

*) England, auf welches auch die Ausdrücke „Krämerschultern" und „Krämerwage" gemünzt sind.